

**Tagung „Kunst und Nachhaltige  
Entwicklung“**

**Freitag, 15. August 2014, 19.30 Uhr**

UniS, Raum A003

Referat von Regierungsrat Bernhard Pulver,  
Erziehungsdirektor des Kantons Bern

Sehr geehrte Mitglieder der Hannes-Pauli-  
Gesellschaft

Meine sehr verehrten Damen und Herren

Im Wort Nachhaltigkeit, schwingt auch immer  
der Begriff „Nachhall“ mit.

Eine Handlung, eine Ursache hat kurz-, mittel-,  
oder längerfristig Konsequenzen, eine  
erwünschte oder manchmal unerwartete  
Wirkung. Sie hallt nach. Sie entwickelt sich.  
Dehnt sich aus, pflanzt sich fort oder fällt wieder  
in sich zusammen.

Auch die Gründung der Hannes-Pauli-  
Gesellschaft HPG vor 30 Jahren hatte  
Konsequenzen. Sehr erfreuliche: Die HPG hat  
die Diskussion um die Nachhaltige Entwicklung  
an den Berner Hochschulen geprägt und

bereichert. Der Anlass von heute ist ein gutes Beispiel dafür.

Ich gratuliere der HPG herzlich zu ihrem 30-jährigen Bestehen. Als Galápagos-Riesenschildkröte wäre sie jetzt gerade dem Teenageralter entwachsen und hätte nun eine besonders spannende Lebensphase vor sich. In diesem Sinne wünsche ich der „jungen“ HPG alles Gute und viel Gestaltungskraft auf dem kommenden Lebensabschnitt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren

Sie haben sich heute vertieft mit dem Thema „Kunst und Nachhaltige Entwicklung“ auseinander gesetzt. Gerne nutze ich deshalb die Gelegenheit zu einem kurzen Perspektivenwechsel, zu einem Blick aufs Ganze indem ich Ihnen als bernischer Bildungs- und Kulturminister die Nachhaltigkeit in der bernischen Politik in drei Bereichen näher erläutere:

1. ökologische Innovation,
2. wirtschaftliche Entwicklung sowie

### 3. gesellschaftliche Entwicklung und sozialer Ausgleich

Dabei werde ich auch auf die Kultur und die Kunst kurz eingehen und Ihnen zum Schluss darlegen, welche „Kunstgriffe“ es in der Politik in Bezug auf die Nachhaltige Entwicklung braucht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren

Wenn sie in den vergangenen Monaten Medienberichte über den Kanton Bern gelesen haben, war oft die Rede vom faulen Bären oder gar von den „Griechen“ der Schweiz. Gerne hätte man den Kanton sicher auch zur Schildkröte gemacht.

Es heisst im Gegensatz zu anderen Kantonen sei er nicht dynamisch, sondern träge. Kurz ein Sorgenkind.

Als Regierungsrat, als Bildungs- und Kulturminister, der sich seit über acht Jahren für den Kanton einsetzt, lässt mich dieses Bild nicht kalt.

Ich kann die Kritik teilweise nachvollziehen.  
Aber sie stimmt nicht mit meiner Wahrnehmung  
überein, mit den Fakten, die mir vorliegen, mit  
den Menschen, denen ich begegne und mit  
denen ich zusammenarbeite.

Es ist klar, dass der Kanton Bern vor grossen  
Herausforderungen steht. Aus meiner Sicht  
sind es Folgende:

- Die im innerschweizerischen Vergleich  
unterdurchschnittliche Finanzkraft,
- die Konsolidierung der Finanzpolitik,
- die Finanzierungsprobleme in der  
Bildungspolitik,
- die Erhaltung und der Ausbau der  
Infrastrukturen,
- die räumliche Entwicklung,
- das Kostenwachstum im  
Gesundheitsbereich
- sowie die Unterfinanzierungen von  
Kulturinstitutionen.

Wo liegt nun der Schlüssel zur erfolgreichen Bewältigung dieser Herausforderung? In der Nachhaltigen Entwicklung und einer lösungsorientierten kooperativen Politik.

Was heisst das in Bezug auf den ersten Bereich der Nachhaltigen Entwicklung?

## **1. Ökologische Innovation**

Die Notwendigkeit, unsere natürlichen Lebensgrundlagen zu schützen, ist offensichtlich. Es gilt, sie für die kommenden Generationen zu erhalten und die Kosten der Übernutzung zu reduzieren. Darin besteht erfreulicherweise ein breiter Konsens. Der Ausstieg aus der Atomenergie ist seit wenigen Jahren ebenfalls von einer Mehrheit getragen.

Der Schutz unserer Lebensgrundlagen erfordert unter anderem ökologische Innovation. Das bedeutet, gezielt in zukunftsgerichtete, umweltverträgliche Technologien zu investieren und damit einen Wachstumsschub auszulösen.

Die Wirtschaftsstrategie des Kantons Bern setzt auf die Förderung des Cleantech-Bereichs. So stehen etwa Minergie als Standard für Neubauten, die Förderung erneuerbarer Energiequellen wie Holzenergie, Solarwärme, Geothermie, Biomasse oder Wind sowie Wärme-Kraft-Koppelung im Fokus.

Ökologische Innovation betrifft auch die Nachhaltige Entwicklung in Bildung und Forschung. Der Regierungsrat hat in den letzten Jahren den Hochschulen den Auftrag gegeben, die Bildung für Nachhaltige Entwicklung zu stärken. In Forschung und Lehre wurden diese Themen gestärkt. Auch die HPG hat ihren Beitrag dazu geleistet.

Fortschritte hat der Kanton Bern in Bezug auf die Energieeffizienz gemacht. Denken Sie an die verabschiedete Energiestrategie und an die Revision des Energiegesetzes. Weitere Erfolge wurden in der Förderung des öffentlichen Regional- und Agglomerationsverkehrs sowie des Fuss- und Veloverkehrs erzielt.

Wo stehen wir in Bezug auf den zweiten Bereich?

## **2. Wirtschaftliche Entwicklung**

Allen Medienberichten zum Trotz: Der Kanton Bern steht **im internationalen Vergleich** wirtschaftlich gut da. Seine Industrie- und Dienstleistungsunternehmen sind Top, seine Medizintechnologie steht mit an der Weltspitze und die Landwirtschaft hat auch für die Zukunft grosses Potenzial. Bern ist heute der grösste Industriearbeitsplatz der Schweiz. Das Bruttoinlandprodukt Berns pro Einwohner steht an siebter Stelle der Schweiz. Und dies in einem Land, das wirtschaftlich in der obersten Liga spielt.

**Im innerschweizerischen Vergleich** hatte Bern wirtschaftlich in den letzten Jahrzehnten allerdings eine unterdurchschnittliche Dynamik. Entsprechend gerät der Kanton zunehmend ins Hintertreffen.

Der Kanton Bern braucht wirtschaftliche Entwicklung. Aber: Wachstum lässt sich nicht staatlich verordnen und die

unterdurchschnittliche wirtschaftliche Dynamik fusst teilweise auf einer jahrzehntelangen Entwicklung des Kantons. Es ist für ihn kaum möglich, selber durch zusätzliche Investitionen oder kurzfristige Massnahmen wirtschaftliches Wachstum zu generieren.

Die Wirtschafts- und Finanzpolitik muss deshalb eine langfristige Ausrichtung haben. Aufgabe der kantonalen Politik ist es, durch optimale Rahmenbedingungen eine positive wirtschaftliche Entwicklung zu fördern. Dazu ist eine Politik erforderlich, die im Sinne der Nachhaltigkeit auf qualitatives Wachstum setzt: Eine Steigerung des Bruttoinlandproduktes bei stagnierendem oder sinkendem Ressourcenverbrauch und sinkenden Emissionen.

Aus wirtschaftspolitischer Sicht ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein zentraler Schlüssel für die wirtschaftliche Entwicklung. Zentral sind dabei familienergänzende Betreuungsangebote.

Hier hat Bern in den letzten Jahren mit dem Ausbau der Tagesschulen vorwärts gemacht



und gehört zu den führenden Kantonen der Schweiz. Auch im Bereich Kindertagesstätten sind entsprechende Fortschritte anzustreben.

Gute staatliche Dienstleistungen und Wirtschaftsentwicklung gehen Hand in Hand. Entscheidend ist eine hohe Qualität der staatlichen Dienstleistungen. Gleichzeitig sind auch aus Sicht der wirtschaftlichen Entwicklung gute Infrastrukturen, namentlich auch im Verkehrsbereich, entscheidend. Hier kann sich der Kanton Bern sehen lassen. Weitere Anstrengungen sind jedoch nötig.

Eine stabile und zuverlässige Finanzpolitik ist Voraussetzung für eine positive wirtschaftliche Entwicklung. Die Steuerhöhe ist für Standortentscheide bei weitem nicht der einzige Faktor. Mindestens so entscheidend sind die Verlässlichkeit der Finanzpolitik und andere Aspekte der Standortattraktivität.

Aller guten Dinge sind drei – deshalb komme ich auch noch auf den 3. Bereich der Nachhaltigen Entwicklung zu sprechen:

### **3. Gesellschaftliche Entwicklung und sozialer Ausgleich**

Wirtschaftliche Entwicklung ist nicht Selbstzweck. Sie soll den Wohlstand der Menschen mehren und zugleich die Weiterentwicklung der Gemeinschaft ermöglichen. Sie muss mithelfen, die Chancengleichheit zu verbessern und die sozial Schwächeren zu unterstützen. Zugleich soll sie auch gesellschaftliche und kulturelle Weiterentwicklung ermöglichen.

Eine der zentralsten Aufgaben der Bildung ist die Gewährleistung einer möglichst hohen Chancengerechtigkeit. Die PISA-Studie hat gezeigt, dass die Leistungsunterschiede in unseren Schulen grösser sind als in anderen europäischen Ländern und dass das Bildungsniveau der Schülerinnen und Schüler stark von ihrer sozialen Herkunft abhängt. Dies zeigt, dass in diesem Bereich die Anstrengungen weitergeführt werden sollen. Damit kann das vorhandene Potenzial der hier ansässigen Menschen besser gefördert und ausgeschöpft werden.

Die Hochschulen des Kantons Bern machen eine hervorragende Arbeit trotz im interkantonalen Vergleich bescheidenen Finanzen. Die Universität Bern belegt in vielen Forschungsgebieten international einen Spitzenplatz. Die Autonomie der Hochschulen wurde in den letzten Jahren in unserem Kanton gestärkt. Organisatorisch besteht für die Weiterentwicklung der Universität, der Fachhochschule und der Pädagogischen Hochschule eine perfekte Ausgangslage. Auch inhaltlich soll die Politik den Hochschulen nicht zu viele Vorgaben machen, damit sich Lehre und Forschung optimal weiterentwickeln können.

Die Gleichstellung von Frauen und Männern in der Berufswelt ist aus gesellschaftlichen wie auch aus wirtschaftlichen Gründen wichtig. Mehr Beschäftigung von Frauen heisst zugleich mehr wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Kantons. In diesem Bereich kann der Kanton viel tun.

Der Kanton Bern zeichnet sich aus durch einen enormen Reichtum an kulturellen Aktivitäten, in

Stadt und Land, in den verschiedensten Sparten. Von internationalen Leuchttürmen bis zu kleinsten Institutionen. Und dies bei enorm tiefen Kosten: Im interkantonalen Vergleich gibt der Kanton Bern pro EinwohnerIn nur 74 Prozent des schweizerischen Durchschnitts für Kultur aus. Mittels sorgfältiger Weiterentwicklung, der Behebung einiger weniger Unterfinanzierungen und durch gute Führung soll das kulturelle Leben unseres Kantons bewahrt und gefördert werden.

Mit der Kulturstrategie, dem neuen Kulturförderungsgesetz, der verstärkten Filmförderung, dem Projekt „Bildung und Kultur“ oder mit den neuen Strukturen in Konzert Theater Bern, im Theater Biel, und bald auch zwischen Kunstmuseum und Zentrum Paul Klee sind hier wichtige Grundlagen gelegt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren

Soviel zur Tour d'horizon zum Stand der Nachhaltigen Entwicklung im Kanton Bern aus meiner Sicht.

Welche Stolpersteine liegen nun auf dem Weg der Nachhaltigen Entwicklung?

Wie bereits am Anfang angetönt in der unterschiedlichen Wahrnehmung und übersteigerten Erwartungen. Leider wird immer wieder die Sicht der Eintagsfliege eingenommen, wo die Perspektive der Galápagos-Riesenschildkröte eigentlich sinnvoller wäre.

Sie wissen es alle: Bei der Nachhaltigen Entwicklung geht es darum, die ökonomischen, ökologischen und sozialen Ziele im Auge zu behalten und bewusst mit den möglichen Zielkonflikten umzugehen. Voraussetzung für eine erfolgreiche Nachhaltige Entwicklung ist deshalb der Dialog und die Transparenz über Zielkonflikte. Nachhaltige Massnahmen gelingen dann, wenn sie eine breite Abstützung in der Gesellschaft erreichen. Das erfordert

eine kooperative Politik, in der alle Partner bereit sind, auf die Argumente der anderen zu hören und diese nach Möglichkeit einzubeziehen.

In der Politik hat niemand einfach „Recht“, sondern es geht um das Finden von Lösungen für das Wohl von Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt. Deshalb muss Politik das Suchen nach Lösungen sein zwischen Partnern, die unterschiedliche, aber je berechnigte Interessen einbringen.

Nachhaltige Entwicklung kann deshalb nicht durch Dominanz einer Seite und Ausschluss der Minderheiten von der Macht geschehen. Tragfähige Lösungen erfordern Dialog und Einbezug der verschiedenen Anliegen in die Entscheidungsfindung.

Kunst kann in diesem Zusammenhang viel bewirken: Kunst einerseits als Indikator für gesellschaftliche Veränderungen. Andererseits die Rolle des Kulturschaffenden als Spezialist für Wahrnehmung, wie der anwesende George Steinmann seine Rolle als Künstler definiert.

In diesem Sinn und Geist hilft uns die Kunst. Sie hält der Gesellschaft den Spiegel vor, dank ihr sind wir in der Lage, die Menschen und ihre Probleme wahrzunehmen. Sie schärft unsere Wahrnehmung.

Kunst kann uns auch dabei helfen, Probleme zu lösen. Etwa indem sie uns einlädt,

- die eigene Wahrnehmung zu hinterfragen,
- mehr wissen zu wollen,
- bisher unbekannte Zusammenhänge und Abhängigkeiten sichtbar macht,
- neue Perspektiven schafft
- und uns hinter die Dinge sehen lässt.

Das macht für mich den Kunstgenuss aus. Das macht für mich Kunst und Nachhaltige Entwicklung aus.

Meine sehr verehrten Damen und Herren

Der Regierungsrat hat sich in den letzten Jahren um eine sorgfältige und kooperative Politik bemüht. Denn der Kanton Bern besteht aus Stadt und Land, aus Reich und Arm, aus Frauen und Männern, aus Links und Rechts, aus – bildlich gesprochen – flinken Wieseln und Riesenschildkröten.

Kompetente Politik nimmt diese Vielfalt ernst und bezieht sie in die Lösungssuche ein.

Nachhaltige Entwicklung ist ein langer Weg, der nie abgeschlossen sein wird. Es braucht Ausdauer und Kondition. Eigenschaften, die nicht den Löwen oder den Stier, aber die Schildkröte auszeichnen.

Und es braucht die Kunst, die uns auf diesen Weg begleitet, die uns anleitet und auch einmal zu einem Lachen verleitet.

Merci und besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit